Berufserfahrene im Studium

Den Wandel mitgestalten, Teil 1 Die voranschreitende Akademisierung der Pflege- und Gesundheitsfachberufe in Deutschland fördert bei vielen Berufserfahrenen den Wunsch, ebenfalls einen Bachelorabschluss zu erwerben. Diese Chance bietet der Studiengang Interprofessionelle Gesundheitsversorgung an der Alice Salomon Hochschule Berlin.

Begriffe wie Digitalisierung, Fachkräftemangel, interprofessionelles Arbeiten, komplexe Versorgungssituationen und Ressourcenknappheit prägen derzeit die Debatten im Gesundheitswesen. Entsprechend intensiv wird diskutiert, wie die Gesundheitsversorgung in Krisenzeiten zukunftsfähig gestaltet werden kann. Doch wer gestaltet diesen Wandel? Die Fachkräftedebatte vermittelt häufig den Eindruck, es gehe vor allem darum, möglichst viele „Hände und Füße" im System zu halten oder zu gewinnen. Diese Sichtweise greift jedoch zu kurz und diskreditiert qualifizierte und berufserfahrene Fachpersonen. Der Blick auf Veränderungsprozesse sollte vielmehr auf diejenigen gerichtet werden, die bereits im System tätig sind und über Berufs- und Lebenserfahrung verfügen.

Im Bachelorstudiengang Interprofessionelle Gesundheitsversorgung - online (IGo) an der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) nutzt genau diese Zielgruppe die Chance zur Weiterqualifikation. Das digital gestützte und interprofessionell ausgerichtete Programm ist wissenschaftlich fundiert. Die Bildungsbiografien der Studierenden zeigen dabei sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf – etwa hinsichtlich der Hochschulzugangsberechtigung mit und ohne Abitur.

Chance eines Studiums nutzen

Die seit über 30 Jahren voranschreitende Akademisierung der Pflege- und Gesundheitsfachberufe in Deutschland fördert bei vielen Berufserfahrenen den Wunsch, ebenfalls einen Bachelorabschluss zu erwerben. Die Wahl fällt dabei nicht zwangsläufig auf ein „klassisches" Studium der Pflege- oder Therapiewissenschaften. Besonders attraktiv sind vielmehr Angebote, die sich berufsbegleitend realisieren lassen und die Erweiterung der fachlichen Perspektive durch Kompetenzen im vernetzten und kooperativen Arbeiten im Gesundheitssystem ermöglichen.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt in seinen Stellungnahmen von 2012 und 2023 wiederholt einen Anteil hochschulisch qualifizierter Fachkräfte von 10–20% in den Gesundheitsfachberufen. Die Professionalisierung durch Akademisierung der Pflege- und Gesundheitsfachberufe verläuft in Deutschland im internationalen Vergleich eher „holprig". Im Unterschied zu einer Weiterbildung zielt ein Studium stärker auf wissenschaftlich fundierte Kompetenzen, Reflexionsfähigkeit und die Stärkung sozialer Aspekte. Ein interprofessionelles Studium ist somit eine wichtige Investition in die Professionalisierung der Gesundheitsfachberufe. Auf die Frage „Was wäre aus Ihnen geworden, hätten Sie nicht die Chance zum Studium wahrgenommen?" kommt nicht selten die Antwort: „Ich wäre nicht mehr dort – in der Versorgung." Die verbreitete These, dass Bildung „weg vom Bett oder von der Behandlungsliege" führt, gilt es daher kritisch zu hinterfragen. Das Gebot der Stunde ist es, Fachkräfte im Beruf zu halten. Dies geschieht nicht durch weniger, sondern durch mehr Bildungs- und Entwicklungschancen, um als reflektierende Praktiker*innen den Wandel der Gesundheitsversorgung aktiv mitzugestalten.

Fachkräftesicherung braucht Investitionen

Die Entwickler*innen des IGo-Studiengangs sehen Bildung als zentrale Schlüsselfunktion, um Expert*innen in ihrem jeweiligen Feld handlungswirksam werden zu lassen.

Die Struktur der Gesundheitsberufe spiegelt wider, dass Pflege- und Therapieberufe traditionell überwiegend weiblich geprägte Ausbildungsberufe sind. Da der Zugang zu diesen Berufen meist über einen mittleren Bildungsabschluss erfolgt, galt der Weg in ein Studium lange als erschwert. Mittlerweile ebnen die Landeshochschulgesetze auch Personen mit Berufsausbildung ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung (sogenannte Non-traditional students, NTS) den Weg in ein Studium (z.B. für Berlin §11 BerlHG).

Bachelorabsolvierende – reflektierende Praktiker*innen

Ein Bachelorstudium zielt auf die Erweiterung von Handlungskompetenzen und die Steigerung des Handlungswirksamkeitserlebens im konkreten Arbeitsfeld. Die hohe Nachfrage sowie positive Rückmeldungen zur Zufriedenheit und Qualität des Studiengangs belegen dessen Erfolg. Die Studierenden bleiben in der Regel berufstätig, wenn auch von einer parallelen Vollzeitbeschäftigung abgeraten wird. Die Erfahrung zeigt, dass sowohl Studierende als auch Arbeitgebende profitieren: Die qualifizierten Fachkräfte bringen neue Ideen ein und können Veränderungsprozesse professionell gestalten und begleiten. Bekanntlich ist das Problem des Gesundheitssystems nicht der Mangel an Erkenntnissen für Veränderungen, sondern die Umsetzung von Innovationen. Es gilt, alle mitzu-

Das vorwiegend onlinebasierte Studium ist nach aktuellen hochschuldidaktischen Grundlagen konzipiert: Webinare, E-tivities, begleitende Studienlaufbahngespräche sowie vier Mal Wochenendpräsenz.

© insta_photos stock.adobe.com (Symbolbild mit Fotomodell)

nehmen – Non-traditional students sind ein wesentlicher Schlüssel für die Weiterentwicklung der Gesundheits- und Pflegeberufe. Studienangebote müssen daher entsprechend zugänglich gestaltet und unterstützende Strukturen konsequent mitgedacht werden.

Zielgruppensensibilität oder „doing difference"?

Der Bachelorstudiengang IGo wurde im Rahmen des Förderprogrammes „Aufstieg durch Bildung" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entwickelt. Nach einer Modellphase ist er seit dem Wintersemester 2020 als Regelstudiengang an einer öffentlichen Hochschule etabliert. Die Auswertung der Kohorten zeigt einen kontinuierlichen Anstieg des Anteils von NTS: Während dieser in der Modellkohorte noch bei 30% lag, betrug er 2024 bereits 43% und 2025 ganze 41%. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob und welche Unterschiede es zwischen Studierenden mit und ohne Abitur gibt. Kriterien der Untersuchung waren u.a. die Studienleistungen, Abschlussquoten und die Frage nach spezifischen Unterstützungsbedarfen (mehr dazu in der Juni-Ausgabe der HEILBERUFE).

Ziel dieser Betrachtung ist es, für unterschiedliche Bildungswege zu sensibilisieren, ohne künstliche Differenzen zu konstruieren oder zu stigmatisieren (sog. „doing difference"). Vielmehr soll dieser Zugangsweg zum Studium sichtbarer gemacht und als selbstverständlicher Bestandteil einer diversitätssensiblen Hochschulbildung etabliert werden.

Perspektive einer Non-traditional Studentin im IGo

Zur Illustration der Bedeutung nicht traditioneller Bildungsbiografien im Hochschulkontext wird im Folgenden die Perspektive einer anonymisierten NTS dargestellt, die den Studiengang IGo an der ASH erfolgreich absolviert hat.

„Für die Pflege braucht man kein Studium"

Eine zentrale Herausforderung während des gesamten Studiums war für mich die Vereinbarkeit von Studium, Berufstätigkeit und familiären Verpflichtungen. Lernzeiten mussten in bestehende Arbeitsrhythmen – teilweise unter Schichtdienstbedingungen – sowie in familiäre Care-Verantwortung integriert und sorgfältig aufeinander abgestimmt werden. Daraus entstand ein erheblicher organisatorischer Aufwand, um die Anforderungen des Studiums mit meiner Lebensrealität und den parallelen Verantwortungsbereichen kontinuierlich zu koordinieren.

Rückblickend lässt sich diese Phase durchaus als eine „Masteraufgabe" beschreiben. Mit wachsender Zuversicht und zunehmendem organisatorischem Geschick gelang es schrittweise tragfähige Strukturen zu entwickeln, um diese Herausforderung zu bewältigen. Mit der Entscheidung für das Studium war zugleich ein Rollenwechsel verbunden. Das verbreitete Bild eines „typischen" Bildungswegs begann ich bewusst zu hinterfragen. Nach intensiver Auseinandersetzung entschied ich mich schließlich, die Rolle der Studierenden anzunehmen und einen neuen Bildungsweg einzuschlagen. Im beruflichen Umfeld wurde mir jedoch vereinzelt signalisiert, dass akademische Qualifizierungen keinen nennenswerten Mehrwert hätten. In diesem Zusammenhang begegnete mir die Aussage: „Für die Pflege braucht man kein Studium." Daraus entstand ein Spannungsfeld zwischen persönlicher Weiterentwicklung und äußeren Erwartungen.

Vor diesem Hintergrund stellte auch die Rückkehr in formale Lern- und Prüfungssituationen eine weitere Herausforderung dar. Es war länger her, etwas im schulischen Kontext neu zu lernen und so musste ich zunächst wieder eigene Lernstrategien entwickeln. Gleichzeitig erforderte das Studium eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Arbeitsweisen sowie neuen Prüfungsformaten. Gerade zu Beginn stellte ich mir die Frage, ob ich den Anforderungen des Studiums tatsächlich gerecht werden würde. Zwar waren diese ersten Schritte zunächst mit Unsicherheiten verbunden, doch mit zunehmender Erfahrung im Studienverlauf entwickelte sich mehr Sicherheit im Umgang mit diesen Anforderungen.

Unterstützende Faktoren im Studienverlauf

Im Studienverlauf zeigten sich jedoch auch verschiedene unterstützende Faktoren. Bereits vor Studienbeginn standen transparente Informationsangebote sowie digitale Austauschrunden zur Verfügung. Sie erleichterten meinen Entscheidungsprozess und halfen mir dabei, offene Fragen frühzeitig zu klären. Gleichzeitig erhielt ich dadurch einen ersten Einblick in Struktur und Organisation des Studiengangs. Es zeigte sich zudem, dass das Lehr- und Lernkonzept des Studiengangs offen gestaltet ist und unterschiedliche

BUCHTIPP

Valentin Ritschl, Roman Weigl, Tanja Stamm (Hrsg.)
Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben

Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis

Springer Verlag 2023, 2. Auflage
ISBN 978-3-662-66500-8 (print), ISBN 978-3-662-66501-5 (electronic)
34,99 €

Bildungsbiografien berücksichtigt. Dadurch werden Studierende mit vielfältigen Bildungswegen – darunter auch NTS – angesprochen und wertschätzend begleitet.

Besonders bedeutsam erwies sich die überwiegend onlinebasierte Lehrstruktur. Unter den bestehenden Rahmenbedingungen ermöglichte mir dieses Format eine flexible Organisation der Lernzeiten und erleichterte damit die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie erheblich.

Darüber hinaus empfand ich die heterogene Zusammensetzung der Studierendengruppe sowie den offenen Austausch innerhalb der Kohorte als unterstützend. Im Verlauf des Studiums entstand zunehmend das Gefühl, mit den eigenen Herausforderungen nicht alleine zu sein. Gleichzeitig machte der Austausch mit anderen Studierenden deutlich, dass ähnliche Fragen und Erfahrungen viele begleiten und daraus neue Perspektiven entstehen können.

Ein besonders wertvoller Aspekt des Studiums lag für mich in der Verbindung von Theorie und Wissenschaft mit den beruflichen Erfahrungen. Diese ermöglichten es mir, komplexe Situationen besser zu verstehen und im interprofessionellen Kontext nachvollziehbar zu begründen. Zugleich ließ sich das im Studium erworbene Wissen immer wieder im beruflichen Zusammenhang aufgreifen und einordnen, wodurch das Lernen als praxisnah und anschlussfähig erlebt wurde.

Im Verlauf des Studiums veränderte sich schließlich auch der Blick auf die eigene Bildungsbiografie. Was zunächst wie ein Umweg oder eine späte Entscheidung erschien, verstand ich zunehmend als konsequente Weiterentwicklung meiner beruflichen Kompetenz. Die Verbindung aus beruflicher Erfahrung und akademischem Wissen stärkte mein Vertrauen in die eigene Kompetenzentwicklung. Daraus entstand schließlich das Selbstverständnis, die eigene Bildungsbiografie als NTS nicht als Abweichung, sondern als besondere Ressource zu begreifen.

Potenziale erkennen und fördern

Die vorangegangenen Überlegungen verdeutlichen, dass NTS nicht primär als Gruppe mit besonderen Defiziten verstanden werden sollten. Vielmehr bringen sie berufliche Erfahrung, Verantwortungsbewusstsein und eine ausgeprägte Sinnorientierung in das Studium ein. Diese Ressourcen können sowohl den individuellen Studienverlauf als auch die Weiterentwicklung der Profession bereichern.

Für Hochschulen ergibt sich daraus die Aufgabe, Studienstrukturen so zu gestalten, dass sie an unterschiedliche Bildungsbiografien anschließen. Studienangebote, die heterogene Vorerfahrungen berücksichtigen, können dazu beitragen, vorhandene Kompetenzen sichtbar zu machen und weiterzuentwickeln. Eine solche Lernkultur stärkt sowohl Studierende als auch die Profession insgesamt.

FAZIT

*Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Akademisierung der Gesundheitsfachberufe kommt NTS eine besondere Rolle zu. Sie verbinden praktische Erfahrung mit akademischem Wissen und können so zu Vermittler*innen zwischen Versorgungspraxis und wissenschaftlicher Perspektive werden.*

Das Studium ermöglicht ihnen, ihre Handlungskompetenz auszubauen und aktiv an der Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung mitzuwirken.

In Zeiten des Wandels werden insbesondere jene gebraucht, die Neuerungen im Feld umsetzen können und sowohl Erfahrungen haben als auch strukturelle Rahmenbedingungen kennen. NTS sind eine unverzichtbare Ressource für den Wandel im Gesundheitswesen und die Professionalisierung der Gesundheitsfachberufe.

***Schlüsselwörter:* Akademisierung, Bachelor, Interprofessionelle Gesundheitsversorgung, Non-traditional students**

Begleitmaterial online

Wenn Sie den QR-Code scannen, kommen Sie zur Literaturliste.

Andrea Müller-Roigk

Expertin für Pflegeentwicklung (B.Sc.)
Pflegedirektion – Kompetenzzentrum Pflege
Medizinische Universität Lausitz – Carl Thiem
Thiemstraße 111, 03048 Cottbus
A.Mueller-Roigk@mul-ct.de

Prof. Dr. Heidi Höppner

Professur Interprofessionelle Gesundheitsversorgung und Systemgestaltung
Bachelorstudiengang Interprofessionelle Gesundheitsversorgung – online (IGo), ASH Berlin
Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin
hoeppner@ash-berlin.eu

Ko-Autorin:
Sandra Kintscher, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bachelorstudiengang Interprofessionelle Gesundheitsversorgung – online (IGo), ASH Berlin, Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin, kintscher@ash-berlin.eu

Advertisement placeholder

Hier steht eine Anzeige.

Hier staat een advertentie.

Advertisement placeholder

Hier steht eine Anzeige.

Hier staat een advertentie.

Advertisement placeholder

Hier steht eine Anzeige.

Hier staat een advertentie.

Advertisement placeholder

Hier steht eine Anzeige.

Hier staat een advertentie.